

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Nachrichten Dresden.
Verleger: Gemeinnützige: 28 241.
Kur für Nachdruck: 20 011.

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. März 1925 bei täglich zweimaliger Zustellung (rei Haus) 1,50 Goldmark.
Postbezugspreis für Monat März 3 Goldmark. (Zusammen 10 Wochenzeitung.)
Der Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die einseitige 10 mm breite Zeile 30 Pfg. für auswärts 35 Pfg. Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 10 Pfg. an der Hand 20 Pfg., die 10 mm breite Zeile 150 Pfg. außerhalb 200 Pfg. Offertexte 10 Pfg. Zusatz. Briefe werden nur gegen Bezahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38 40.
Druck u. Verlag von Wiegand & Reichardt in Dresden.
Postfach 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe „Dresdener Nachr.“ zulässig. Unautorisierte Nachdrucke werden nicht duldet.

Einmütigkeit der Rechten für Jarres.

Dr. Jarres' spricht in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Stuttgart, Karlsruhe und Köln. Proteste in der französischen Kammer wegen der Laingesehe für Elsass-Lothringen. — Spitzen der französischen Presse gegen London.

Jarres verbannt!

Aus den Schreckenstagen der Besatzungszeit.
Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt:
Am 20. Januar 1923, wenige Tage nach dem widerrechtlichen Einmarsch der Franzosen und Belgier an die Ruhr, wurde Dr. Jarres durch den Generalstab der einrückenden Armee ausgewiesen. Den Ausweisungsbefehl des kommandierenden Generals beantwortete Dr. Jarres mit folgenden Worten:

„Ich beständige den Eingang Ihres Ausweisungsbefehls vom 20. d. M. und erwidere darauf folgendes: Keiner Macht der Erde kann ich das Recht zugeschrieben, mich aus meiner rheinischen Heimat, in der ich festgewurzelt bin und wichtige Aufgaben zu erfüllen habe, gegen meinen Willen zu entfernen. Ich darf und werde Ihrem Ausweisungsbefehl deshalb keine Folge geben.“

Dr. Jarres, Oberbürgermeister.

Am Nachmittag des 20. Januar wurde Jarres darauf von den Besatzungstruppen festgenommen und in einem Kraftwagen fortgeführt. Die Stadtverwaltung und alle Fraktionen der Stadtverordneten, mit Ausnahme der Kommunisten, protestierten dagegen. Eine von allen großen Organisationen unterzeichnete Protestkunde der Duisburger Bevölkerung nahm Partei für den ausgewiesenen Oberbürgermeister. Diese Kundgebung lautete:

Herr General! Die gesamte Bürgerchaft ist einzig in der Entrüstung über die Ausweisung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Jarres, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Beamtenchaft, freie Berufe, Handel, Handwerk und Industrie sind sehr entschlossen, in der feierlichen Verwahrung gegen diese Maßregel, die sie als einen Schlag ins Gesicht ihrer Bevölkerung empfindet. Einmütig haben wir heute hinter Dr. Jarres gestanden. Wir tun es heute mehr denn je. Seine Ausweisung ist eine Maßnahme im höchsten Grade geeignet, Unruhe und Verwirrung zu erzeugen. Vor den unvermeidlichen Folgen zu warnen, ist unsere Pflicht. Wollen Sie, Herr General, diese vermeiden, so nehmen Sie die Ausweisung zurück. Keine Ausweisung aber, keine Maßnahme der Besatzung kann uns schwanken machen in der Treue zu Reich und Staat, im Gehorsam gegen die deutschen Befehle, gegen die Deutsche Regierung. Unser Oberbürgermeister Dr. Karl Jarres ist und bleibt ein leuchtendes Vorbild und wird es immerdar bleiben.

Duisburg, den 30. Januar 1923.

- Die Niederrheinische Handelskammer.
- Der Arbeitgeberverband Groß-Duisburg.
- Der kaufmännische Einzelhandel Groß-Duisburg.
- Der Innungsanschlusch Groß-Duisburg.
- Duisburger Presse.
- Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund.
- Deutscher Gewerkschaftsring.
- Deutscher Gewerkschaftsbund.
- Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.
- Deutscher Beamtenbund.
- Die Metzgerei Groß-Duisburg.
- Reichsbund höherer Beamten.
- Duisburger Anwaltsverein.

Die Besatzung war indes nicht zu bewegen, den Ausweisungsbefehl zurückzunehmen. Trotzdem erschien Dr. Jarres am 7. Februar erneut auf dem Rathhaus. Nichts hat ihn davon abhalten können, auch nicht die Verhütung, von neuem verhaftet zu werden. Seine zweite Verhaftung erfolgte noch am gleichen Tage durch die Besatzung auf dem Rathhaus. Wegen Verstoßes wurde er dem belgischen Kriegsgericht zu Wachen zur Verurteilung überwiesen. Am 17. Februar wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt, in der Verurteilung verhandelt am 7. März zu zwei Monaten. Der Verurteilung folgte die erneute gewaltsame Ausweisung. Jarres begab sich nunmehr nach Elberfeld. Er wurde die Seele des passiven Widerstandes und suchte von Elberfeld aus mit die Geschäfte des Rheinischen Provinziallandbundes zu leiten, dessen erster Vorsitzender er war.

Jarres litt für Ruhr und Rhein und gab beiden von weithin sichtbarer Stellung das Reich zu einem passiven Widerstand, der durch sein heldisches Erleben die Augen der ganzen Welt auf Ruhr und Rhein lenkte und das verlorengegangene moralische Ansehen Deutschlands in der Welt erneut herstellte. Der passive Widerstand an Rhein und Ruhr war das erste deutsche Wunder seit den vielen des Weltkrieges. Die Welt staunte und staunte damals und mußte dann wider Willen zugeben, daß die deutsche Kraft nicht gebrochen war, sondern daß die gewalttätigen Bedrückungen an Rhein und Ruhr nur dazu führten, den nationalen Geist in Deutschland zu erwecken.

Durchhalten bis zur letzten Entscheidung.

(Wachwache unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 18. März. Gegenüber Andeutungen in der Linkspresse, als sei der überparteiliche Sammellandidat Dr. Jarres nur für den ersten Wahlgang aufgestellt, und als sei damit zu rechnen, daß im zweiten Wahlgang andere Vereinbarungen getroffen werden, kann mit aller Entschiedenheit betont werden, daß

der Reichsbund für eine Sammellandidatur Dr. Jarres selbstverständlich gewillt und entschlossen ist, bis zur Entscheidung an der Kandidatur Dr. Jarres festzuhalten.

Von irgendwelchen Absichten, im zweiten Wahlgang eine andere Kombination vorzunehmen, kann gar nicht die Rede sein. Ob die Entscheidung erst im zweiten oder schon im ersten Wahlgang fällt, läßt sich noch nicht voraussagen. Aus jedem Fall werden die Parteien und Organisationen, die dem Reichsbund angeschlossen sind, ihre ganze Kraft bereits im ersten Wahlgang einsetzen, um eine Entscheidung zugunsten von Dr. Jarres zu erzielen.

In einer vom Reichsbund zur Vorbereitung der Präsidentschaftswahl einberufenen Delegiertenversammlung wird heute mittag Dr. Jarres eine Ansprache in der Philharmonie halten. Nach dieser Berliner Veranstaltung wird Dr. Jarres am Freitag in Breslau, am Sonnabend in Hamburg, am Dienstag in München, am Mittwoch in Stuttgart, am Donnerstag in Karlsruhe und am Freitag in Köln sprechen. Eine Ausdehnung des Programms auf weitere Städte war wegen der Beschränkung der Zeit nicht möglich.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands nahmen nachmittags in einer außerordentlichen Vertreterversammlung einstimmig für die Kandidatur Dr. Jarres Stellung. Nachdem Herr v. Vietinghoff-Schell, Dr. Otto Kriegl und Professor Freilich v. Krentzsch, Vorringtonen gesprochen, konnte General Graf v. d. Goltz nach kurzer Debatte feststellen,

daß sämtliche auf der Tagung vertretenen, angeschlossenen und befreundeten Vaterländischen Verbände einstimmig bereit sind, sich für die Kandidatur Jarres in nachdrücklicher Weise einzusetzen.

Im weiteren Verlaufe der Tagung wurde mitgeteilt, daß der Bund Wiking seinen Anschluß an die Vereinigung vollzogen habe. Der Dozent des Jungdeutschen Ordens teilt mit, daß er seinen Ruf nach der Kandidatur Jarres im Interesse der Erhaltung einer großen nationalen Front zurückweist. Aus demselben Grunde würde er in voller Würdigung der Persönlichkeit des Oberbürgermeisters Dr. Jarres mit allen Kräften in den Wahlkampf für ihn eintreten.

Der Volksparteiliche Beamtentag hat folgenden Beschluß gefaßt: Der Beamtentag begrüßt die Nominierung des früheren Reichsministers Dr. Jarres als Präsidentschaftskandidaten. Der Beamtentag erklart in Dr. Jarres eine Persönlichkeit, die geeignet ist, das hohe Amt mit Erfolg zu versehen. Der Beamtentag wünscht die Nominierung aller Beamten und Lehrenden, die ein gesichertes Beamtentum als eine Staatsnotwendigkeit ansehen, die Wahl tatkräftig zu unterstützen.

Der Reichsbund Großberlin veröffentlicht im Anschluß an den Aufruf des Reichsbundes an die Berliner Bevölkerung einen Aufruf, in dem es heißt:

Wollt ihr den Vertreter des blutigen Bolschewismus in den Sattel heben? Oder wollt ihr den Vertreter der Barmer Marxisten? Oder wollt ihr eure Stimmen an der ausführenden Wahlkandidatur der Demokraten gespenden? Oder wollt ihr eine Herrschaft Marx, der Seite an Seite mit den kirchlichen Sozialdemokraten lange, lange Monate hindurch inkonsequent die Bildung einer tragfähigen Regierung in Preußen verhindert? Denkt auch daran: Nicht wählen ist „Arbeitserrat“!

Eine Wahlrede Kellpachs.

München, 16. März. In einer kurzbesuchten demokratischen Versammlung hielt der bayerische Staatspräsident Kellpach seine erste Rede als Kandidat für die Wahl des Reichspräsidenten. Kellpach bezeichnete es als seine Aufgabe, die deutsche Republik mit deutschem Geist und deutschem Volkstum zu erfüllen. Er nannte als Vorbild die germanische Demokratie, die in Amerika, der Schweiz und in England besteht. Wir müßten uns einen Weg bahnen zur arischen deutschen Gemeinschaft. (M. T. N.)

Die ungeklärte Lage in Preußen.

Berlin, 18. März. Auf der heutigen Tagesordnung des Landtags steht die Abgabe einer Regierungserklärung. Angesichts der Haltung des Ministerpräsidenten Marx ist dieser Punkt an sich gegenstandslos geworden, da bei dem Fehlen einer Regierung natürlich auch keine Regierungserklärung abgegeben werden kann. Es besteht aber bei den Oppositionsparteien nicht die Absicht die Verschleppungsversuche mitzumachen. Mit dem ersten Punkt der Tagesordnung steht ein Antrag der Deutschen Nationalen in Verbindung, der die Frage behandelt, ob das Gesundheitsministerium Marx in der Lage ist, noch wichtige Entscheidungen in den Personalfragen zu treffen, wie es gefordert ist. Dieser Antrag kann heute sehr wohl noch diskutiert werden, auch wenn eine Regierungserklärung nicht abgegeben werden kann. Der Ausschussrat hat unter diesen Umständen von sich aus keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Sondern will es der heutigen Vollversammlung des Landtags überlassen, ob der erste Punkt der Tagesordnung abzulehnen werden soll oder nicht. Von den Oppositionsparteien wird betont werden, daß die Lage in Preußen keine längere Verschiebung duldet, sondern eine Lösung der Regierungsfrage rasch erfolgen muß.

Berlin, 18. März. In den beiden ersten Märzwochen sind in Groß-Berlin 73 Selbstmorde behördlich gemeldet worden. In über 80 Fällen gibt der Polizeibericht als Ursache Rot und Arbeitslosigkeit an.

Reichspräsidentenwahl und Arbeitnehmerschaft.

Von Paul Krellmann.

Als die Sozialdemokratie Herrn Otto Braun als ihren Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl der Öffentlichkeit präsentierte, schrieb der „Vorwärts“, daß in einem Lande, wie Deutschland, in dem die Mehrzahl der Bevölkerung aus Arbeitern, Angestellten, Beamten, kleinen Kaufleuten usw. besteht, es doch ein Leichtes sein muß, einen Vertreter dieser Schichten auf den Präsidentschaft zu bringen. Diese Darlegungen des „Vorwärts“ zeigen, daß die Sozialdemokratische Partei bei der Wahl des Reichspräsidenten nicht staatspolitische Gesichtspunkte, sondern klassenpolitische Fragen im Vordergrund stehen. Nun beweisen jedoch die für die einzelnen Parteien bei der letzten Reichstagswahl abgegebenen Stimmen, daß die Volkspartei, die der „Vorwärts“ im Auge hat, in ihrer Mehrheit nicht hinter der Sozialdemokratie stehen. Erweitert man diese Zahlen hervor, wie weit die Volkspartei davon durchdrungen ist, daß nur eine Politik des Ausgleichs der verschiedenen Interessengruppen auf gesunden demokratischen Grundlagen zum Vorteil für die Allgemeinheit gereichen kann. Und so werden auch bei der jetzt stattfindenden Reichspräsidentenwahl die arbeitnehmenden Schichten den Beweis anzutreten haben, daß sie staatspolitisch denken, als die Sozialdemokratische Partei glaubt ihnen bezugen zu können.

Selbst wenn der Grund, den der „Vorwärts“ für die Kandidatur Braun angibt, daß nur ein Vertreter der arbeitnehmenden Schichten Reichspräsident werden dürfte, höchstwahrscheinlich wäre, so vermischen wir doch immer den Nachweis, was denn Herr Braun bisher in hervorragender Weise für die deutschen Arbeitnehmer, die ausschließlich von der Sozialdemokratie vertreten werden, geleistet hat. Wohl nicht einmal seine intimsten Freunde werden darüber etwas sagen können. Dagegen steht Herr Jarres, der Kandidat des nationalen Deutschlands, seit langem an der Spitze einer großen Industriekadett im Westen, wobei er ohne Zweifel bedeutend mehr Gelegenheit gehabt hat, sich mit den wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit zu beschäftigen, als es dem sozialdemokratischen Kandidaten, Herrn Braun, beschieden gewesen ist. An der Spitze eines so großen Gemeinwesens, wie es die Stadt Duisburg ist, hat Dr. Jarres Erfahrungen sammeln können, die ihm als Reichspräsident sehr nützlich kommen werden. Herr Jarres hat bewiesen, daß er Menschen behandeln kann, wie ihm die Staatsaufgaben anvertraut besungen werden. Auch die Franzosen haben, als sie vor 2 Jahren ins Ruhrgebiet einrückten, in dem Oberbürgermeister von Duisburg, Herrn Dr. Jarres, einen Mann kennen gelernt, der auch den fremden Eroberern gegenüber den deutschen Standpunkt zu wahren wußte. Mit Selbstbeherrschung, nationaler Bestimmung und Verstand für die Räte der arbeitnehmenden Schichten kann Herr Jarres nicht abgesehen werden. Deshalb haben auch die deutschen Arbeitnehmer alle Veranlassung, Herrn Jarres, als dem Kandidaten des nationalen Willens, ihre Stimme zu geben.

Es ist das erste Mal, daß das deutsche Volk sich den Mann, der an der Spitze des Deutschen Reiches stehen soll, selbst wählen darf. Die aus der Revolution hervorgegangenen sogenannten Volksbeauftragten hatten seinerzeit das deutsche Volk überhaupt nicht gefragt, ob sie das Staatsoberhaupt ergreifen dürfen. Und der jüngst verordnete Reichspräsident Herr Ebert ist ebenfalls nicht vom Volke gewählt worden, obgleich es in der Verfassung vorgeschrieben ist. So hat das deutsche Volk bis jetzt seinen Einfluß darauf gehabt, wer sein Repräsentant vor aller Welt sein soll.

Am 20. März kann es nun endlich seine Stimme selbst erheben. Das deutsche Volk, das, wie ganz richtig der „Vorwärts“ sagt, überwiegend aus Arbeitnehmern besteht, kann an diesem Tage noch deutlicher als bei den bisherigen Wahlen zum Ausdruck bringen, ob ihm daran gelegen ist, daß es von einem Manne geführt wird, der die Klassenangelegenheiten und zu einer Partei gehört, die das Volk auseinanderreißt, wie das durch die Wahl des Sozialdemokraten Braun augenscheinlich würde, oder ob es einen Mann haben will, der auf nationalem und christlichem Boden steht, und der sich in alle Klassen und Stände, soweit sie überhaupt dazu gerufen sind, zusammenzufassen; das aber ist Jarres. Ihm wird auch die deutsche Arbeitnehmerschaft ihre Stimme geben müssen, wenn sie mit dazu beitragen will, daß Deutschland sich wieder seine frühere Stellung in der Welt erlangt. Ein Volk, das sich gegenwärtig zerfleischt, das von einem Manne geführt würde, der in internationalen Bedenkensfragen besonnen ist, verhaßt sich selbst seinen Wiederaufstieg. Nur ein Volk, das beharrt, die Klassenangelegenheiten auszugleichen, und das sich zu seinem Volkstum, zum nationalen Gedanken bekennt, wird in der Lage sein, die staatliche und wirtschaftliche Stärke zu bekommen, die es braucht, um im Rate der Völker mitreden zu können. Das aber liegt in erster Linie im Interesse der Arbeitnehmerschaft; deshalb ist es gerade für diese Kreise von großer Bedeutung, wer am 20. März Präsident des Deutschen Reiches wird.

Die Reichspräsidentenwahl ist keine parteipolitische Angelegenheit und auch keine einer bestimmten Klasse. Sie ist eine Sache des ganzen deutschen Volkes, und die Entscheidung hat am Wahltag nicht darüber zu fallen, ob der Vertreter dieser oder jenes Standes dieser oder jener Partei gewählt werden soll, sondern es soll sich zeigen, ob die nationalen Kräfte in unserem Volke den Sieg über die international eingestellten

Der englisch-französische Gegensatz.

Die „logische“ Politik der Engländer.

Paris, 18. März. Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß heute der tschechische Außenminister Beneš Paris verläßt, und daß damit die Verhandlungen zwischen den einzelnen Mächten über die Sicherheitsfrage aufhören, steht sich ein Teil der Blätter veranlaßt, einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen zu geben. Man kann jedenfalls feststellen, daß der Ton der französischen Presse gegenüber England nicht gerade freundschaftlich ist. So schreibt insbesondere „Leurope“, daß die gestrigen Erklärungen von Beneš ein letzter Appell des Reichlandes an England gewesen seien. England habe den Garantiepakt von 1919 zum Scheitern gebracht, ferner auch den Hilfsvertrag von 1923.

London räumte heute das Protokoll über das Schicksal von 1924.

Öffentlich werde es jetzt aber endlich nachdenken und die Verantwortung für beratende schwerwiegende Handlungen übernehmen. „Leurope“ wirft der englischen Politik vor, daß sie nicht besonders logisch sei. Früher habe England immer gefordert, daß Deutschland in den Völkerbund einträte, jetzt glaube England, daß Deutschland den Sicherheitspakt erhalten könne, ohne vorher in den Völkerbund einzutreten zu sein.

Im „Echo de Paris“ heißt es, bei den Pariser Verhandlungen schiene es sich vorerst nur um Sondierungen zu handeln, weder über die Frage der Räumung des Rheinlandes, noch über die Entmilitarisierung des Rheinlandes, noch über das Eintreten Deutschlands in den Völkerbund, noch über die Teilnahme Deutschlands an einem Sicherheitspakt. Trotzdem meint das Blatt, daß Chamberlain etwas nachlässiger durch die Verhandlungen geworden sei, namentlich die Einheitsfront der kleinen Mächte habe einen besonderen Eindruck (?) auf ihn gemacht. Im übrigen wird noch die Frage aufgeworfen, warum man denn die Verhandlungen in Budapest und Belgrad über die Sicherheitsfrage überhaupt nicht abbrechen habe.

Der „Matin“ befaßt sich in der Danksagung mit dem Vorklage Beneš. Das Blatt behauptet, Beneš habe nicht die Absicht gehabt eine Art Vereinigte Staaten von Europa vorzuschlagen. Was er haben wollte, sei gewesen, sein Land und die kleine Entente davor zu bewahren immer wieder ein Opfer aller Verhandlungen in der englischen Politik zu werden. In diesem Zweck habe er den Gedanken vertreten, daß die kleine Entente sich vornehmlich losse durch den Anstich Polens, Tschechiens und Ungarns. Die kleine Entente besäße dadurch größere Kraft. Dieser Zweck gedraue nicht wirtschaftlichen Hinterland und habe keinen Grund mehr, sich an Deutschland anzuschließen. Außerdem könne die Entlassung der Tschecho-Slowakei durch Tschechien und Deutschland verhindert werden. Der „Matin“ schließt seinen Artikel mit dem Hinweis darauf, daß die kleine Entente den großen Staaten einen sehr klugen Rat gebe. Es sei aber fraglich, ob die großen Staaten klug genug seien, dem Beispiel der kleinen Staaten zu folgen.

Der „Triumph der Geheimdiplomatie“.

London, 18. März. Chamberlain erklärte bei seiner Ankunft den versammelten Journalisten, er könne dem, was er in Paris erlebt habe, nichts hinzufügen. „Daily News“ bezeichnet die Ergebnisse der Verhandlungen in Genf und in Paris als einen „Triumph der Geheimdiplomatie“. Großbritannien habe sich durch seinen Staatssekretär des Neubern endgültig gegen die Veröffentlichung des Berichtes der Internationalen Militär-Kontroll-Kommission ausgesprochen. Die ursprünglich für diesen Monat geplante alliierte Konferenz in Brüssel sei auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die britische Haltung in der Frage des Sicherheitspaktes werde wahrscheinlich eine Abänderung in der Richtung auf größere Anknüpfung an die französischen Anschauungen erfahren. (W. T. B.)

Die Belassung Oberts durch Gobert.

Magdeburg, 18. März. Bei Eröffnung der Sitzung verliest der Vorsitzende einen Brief des Regierungsrates Dr. Henninger. Dieser erklärt darin, er habe nicht sagen wollen, daß die militärische Einziehung des Abgeordneten Obert nach dem Januararrest gemissermaßen als Strafmaßnahme geplant gewesen sei. Die Einziehung war vielmehr weit früher beabsichtigt, schon unter Bethmann-Hollweg, weil das Oberkommando Obert und Grabner aus Berlin weghaben wollte. — Oberbürgermeister Scheide mann weist in einem Schreiben die Befundungen des Zeugen Alfeld über die Verleumdung in Danzig als unrichtig zurück.

Als erster Zeuge wird Zeuge Gobert vernommen zunächst unter Aufsicht der Verteidigung, der sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängnis in Berlin befindet. Gobert war Munitionsarbeiter in Evandou bis nach der Revolution. Er befindet: In den Januararrest bin ich nicht eingetreten, ebensowenig wie meine Frau, die damals auch in Evandou arbeitete. Ich war in meiner politischen Partei organisiert. Meine politische Meinung ist national. Der Verleumdung im Treptower Park habe ich beigewohnt. Ich stand 15 bis 20 Meter von Obert entfernt. Vor mir waren nur wenige Menschen.

Auf die Frage: Wie verhält man sich zu den Gestaltungsbegehren, die der Zeuge Obert auf einem Fettel richt. antwortete er:

Gestaltungsbegehren ist nicht Folge zu leisten. Wer einen bekommt, soll sich an die Partei wenden. Das Obert noch gesprochen hat, ist dem Zeugen nicht mehr klar. — Vorl.: Es haben noch viele andere an der Verleumdung teilgenommen, die die Rede Oberts anders verstanden haben. — Zeuge Gobert: Die anderen haben Angst. Wenn sie den Mut hätten, die Wahrheit zu sagen. — Vorl.: Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich mich verhört habe. — Vorl.: Was haben vor der Verleumdung davon gesprochen worden, daß man den Gestaltungsbegehren nicht folgen sollte. — Zeuge: Das habe ich schon vorher im Verleumdung gehört. Aus dem Grund habe ich auch den Fettel an den Abg. Obert gerichtet. — Vorl.: Haben Sie sich später an den Reichspräsidenten gewandt um Unterlassung? — Zeuge Gobert: Ja, im September 1923, aus Grund der Schäden, die ich im besetzten Gebiete erlitten habe. — Vorl.: Im Januar 1924 wurden Sie aus der Untersuchungshaft, in einem anderen Verfahren entlassen und jetzt sind Sie wieder in Untersuchungshaft? — Zeuge Gobert: Ich habe für eine ähnliche Handlung 15 Monate Gefängnis erhalten. — St. A.: Einmalig! — Zeuge: Ich möchte doch verhindern, daß der Zeuge sich hier festsetzt in einer Sache, die noch Gegenstand eines anderen Verfahrens sein wird. — St. A.: Rügegebühren: Der Zeuge hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich zu diesen Dingen zu äußern.

Vorl.: Sie sind doch öfter vorbehaftet? — Zeuge Gobert: Ja, in meiner Jugend wegen leichtsinniger Sachen. — Vorl.: Zu neun Monaten Gefängnis wegen Verleumdung wurden Sie doch kurz vor dem Arzenei verurteilt? — Zeuge: Da war ich falsch angeklagt. — Vorl.: Kurz vorher waren Sie doch auch wegen Verleumdung zu sechs Wochen verurteilt worden. — Zeuge: Ja, in Hamburg. — Vorl.: Dann wird Ihnen fortgesetzt Verleumdung zur Last gelegt. Sie sind nicht in Berlin, sondern auch in Dortmund verhaftet worden. — Zeuge: In Dortmund habe ich mich eingekannt. In Berlin habe ich Wahrheit gesagt wie vorher. Man hat meine Zeugen als unwichtig abgelehnt. Das ist ein Justizverbrechen. — Vorl.: Wenn Sie glauben an Unrecht verurteilt worden zu sein, so ist das Ihre Sache, aber Sie dürfen doch nicht mit Worten wie Justizverbrechen um sich werfen. — Zeuge (Mehrfach): Der Justizverbrechen hat mir hier gesagt, meine Frau hätte gesagt, ich wäre ein gekaufter Zeuge.

Ein Zwischenfall auf der Rückreise Chamberlains.

Paris, 18. März. Die „Welt Journal“ meldet, wurde in das Abteil des Schenkelmanns in dem Hotel Chamberlain auf der Rückreise nach London befand, ein Gewandstück erworben, das die Größe des Abteils vergrößerte. Per Rua hielt sofort. Es ergab sich, daß aus einem anderen vorbeifahrenden Raue ein vorläufiger Reisender den Gegenstand erworben hatte. (W. T. B.)

Die weitere Verkleppung der Räumung Kölns.

Paris, 18. März. „Echo de Paris“ schreibt: Man hat hier besonders das Stillschweigen beachtet, das Chamberlain und Herriot bezüglich der Frage der deutschen Entmilitarisierung und der Räumung der Rheinzone bewahrt. Es scheint sicher zu sein, daß entgegen der ersten Bestimmung, die Militären keine Konferenz abhalten werden um die Angelegenheit zu revidieren. Man wird auf neuem diplomatischem Wege verhandeln, unterstützt von einigen Suggestionen der Völkerbundkonferenz und zwar auf Grund einer Entscheidung, die in der ersten Zusammenkunft zwischen Herriot und Chamberlain am 7. März getroffen wurde. Die Verhandlungen über das doppelte „Problem“ der deutschen Entmilitarisierung und der Räumung der Rheinzone soll also unabhängig von der Sicherheitsfrage eine Lösung finden. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß Frankreich in der Lage sein wird, die Opfer zu beschneiden, die man in der ersten Phase von ihm fordert wird, um sie in ein Verhältnis zu bringen zu dem, was man in der zweiten Phase bewilligen wird. (W. T. B.)

Walch wieder in Berlin.

Trabmeldung unter Heriner Schriftleitung. Vor der Wiederannahme der Schlichterfunktion. Berlin, 18. März. General Walch und die übrigen Mitglieder der Kontrollkommission sind gestern Abend wieder in Berlin eingetroffen. Eine amtliche Mitteilung vor der vorläufigen Fortsetzung der Kontrollfunktion ist der Reichsregierung noch nicht zugegangen. Heute früh sind bereits mehrere Offiziere der Kontrollkommission wieder nach Ostdeutschland abgereist wie verlautet zu Inspektionsmaßnahmen in den ostpreussischen Bezirken.

Eine norwegische Stimme zur Sicherheitsfrage.

Christiania, 17. März. Die hiesige Zeitung: „Der 17. Mai“ sagt in einem: „Zeit, hier liegt der Hund begraben!“ über die deutschen Vorkläge: Die deutschen Vorkläge haben mit einem Schlag die ganze Sicherheitsfrage aus der Fassung herabgeworfen. Jetzt kann England kein Verlässlicher Verleumdung einseitig der Sicherung Frankreichs und Belgiens leichtes halten und braucht nicht mehr zu befürchten, daß eine Garantie für das Recht am Rhein auch eine Garantie für das Unrecht an der Donau und an der Weichsel werde. Man hätte meinen sollen, daß in Frankreich jetzt Freude herrsche, doch keine Grenze von England und von Deutschland garantiert werden soll. Das ist aber nicht der Fall. Frankreich will von einem Schlichtergericht für die deutsche Schenke nicht wissen. Die Haltung rüde das französische Sicherheits- und Friedensprogramm in ein wertvolles Licht. Benachteiligt Frankreich wirklich nicht anders als ein großes Polen auf Kosten Deutschlands aufrechtzuerhalten? Das ist nicht der Fall. Es komme Frankreich vielmehr auf die Fortdauer der Besetzung der Rheinzone an. Von Ablauf der Besetzung, freilich an gerechtem sein, bereits mehr als zwei Monate verstrichen und Frankreich habe noch immer keinen stichhaltigen Grund für diesen Bruch des Pariser Vertrages angegeben.

Eine famose Leiterin einer Jugendgruppe der K. P. D.

Leipzig, 18. März. Nachdem die erste Vierteljahrstagung der Verhandlungstage gestern in stielicher Erregung zu Ende gegangen ist, wird heute die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Der Vorsitzende verkündet nach längerer Unterbrechung der Sitzung einen Gerichtsbescheid, wonach bei der Paktelle Endurteilungen nachgefragt werden soll, ob am 15. April die Maria Schlipowa nach Russland ausgereist ist. Hierauf wird der

Strafgefangene Max Nimke

aus Berlin-Weißensee als Zeuge vorgeladet, der vom Staatsgerichtshof wegen seiner Beteiligung bei der Bildung von Partisanengruppen in Pommern zu 8½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. — Zeuge: Neumann kenne ich als Felix. Neuner kommt mir bekannt vor, ich weiß aber nicht, wo ich ihn gesehen habe. — Vorl.: Ist Neuner der Albert, der Ihnen den Auftrag gab, in Kolberg Waffen zu beschaffen? — Zeuge: Nein. Albert war älter. Der Zeuge erzählt, er habe von Felix (Neumann) den Auftrag erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswehr und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleumdungskampagne zu organisieren. — St. A.: Neumann: Ich habe den Auftrag Nimke's Instruktiongemäß auf Verleumdung des zentralen Revolutionskomitees erteilt. — Der Zeuge Alfeld führt sodann aus, daß in Weisklee im November hiesige Geschäfte geschlossen wurden, und zwar, wie die Besondere behaupteten, auf Verleumdung Neumann's. Er selbst sei sofort zur Parteizentrale in der Molenthaler Straße gegangen und habe dort den Befehl erhalten, die Sache sofort abzubauen. Die Zentrale habe damit nichts zu tun. — Der Angeklagte Neumann bemerkt dazu, daß die Zentrale damals gar nicht mehr in der Molenthaler Straße war.

Es folgt die Vernehmung der Stenotypistin Anna Schupfand.

die erklärt, keinen Verrat an der Partei begangen zu haben. Sie wisse nicht, wie sie in diesen Verdacht gekommen sei. Meus, den sie nicht kannte, habe eine Karte mit Schriftstücken aus ihrer Wohnung abgeholt. Längere Zeit habe sie Meus nicht aufgefunden. — St. A.: Wann hat Sie die Briefe erhalten? — Zeuge: Ich war damals Leiterin einer kommunistischen Jugendgruppe. Diese drohte zu zerfallen, da niemand arbeiten wollte. Schlipowa suchte ich keine anderen Mittel. Da habe ich den Brief geschrieben. Auf den Inhalt des Briefes kann ich mich nicht bestimmen. — Rechtsanwalt Dr. Wolff: Obgleich haben Sie aber gerade an die Polizei geschrieben? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen! (Lächerlich.) Ich dachte, wenn ich das nachher in der Gruppe erzählte, eine Besserung erreichen zu können.

Es gibt keine Frau.

die niemals wieder etwas anderes zum Haarwaschen gebrauchte wenn sie ein einziges Mal Casarens verwendet! Jede einzelne sagt, daß dies bei dem ersten Male Wachsen die Haare sich mehr gelauen von weiten Male ab die die Haare rei von ausgefallenen Casarens sorgt eben die hygienische Haarpflege ist ein ernsthaftes wissenschaftlich zumangelegtes Mittel und kein Kosmetikum bei dem es meist nur auf den guten Geruch ankommt. Trotzdem kostet eine Packung auch nur 30 Pfg.

treffe davontragen. Es ist noch einmal ein Kampf um den deutschen Staat, wie er bereits am 7. Dezember ausgefochten wurde, und der am 18. März noch mehr zugunsten des nationalen Deutschland ausfallen muß, als es bei der Reichstagswahl der Fall gewesen ist. Zwischen national und international, zwischen Herrn Jarres und Herrn Braun wird der Kampf ausgetragen. Die demokratische Kandidatur fällt dabei nicht ins Gewicht, man hat ja nur eine Verleumdungskandidatur. Auch der Neuzugangskandidat, Herr Dr. Marx, spielt in diesem großen Ringen eine nur geringfügige Rolle. Seine Kandidatur, wie die des Demokraten Dellpaß und die des Sozialdemokraten Braun sind reine Parteikandidaturen. Unter der Kandidatur des Herrn Jarres stehen aber mehrere Parteien und die verschiedenen nationalen und wirtschaftlichen Organisationen. Seine Kandidatur steht also auf breiter Basis und verbürgt darum auch den sichersten Erfolg. Am 18. März werden alle Klassen und Stände und nicht zuletzt die deutschen Arbeiter in ihrem Reichspolitischen Ringen zeigen können, indem sie ihre Stimme dem Kandidaten der nationalen Befreiungsgemeinschaft, dem letzten Oberbürgermeister und ehemaligen Reichs-Innenminister, Dr. Jarres, geben.

Die Verwaltungsreform in Elsaß-Lothringen

Paris, 18. März. Die Kammer legte gestern die Verwaltungsreform in Elsaß-Lothringen vor. Abgeordneter Waller, einer der Führer im gegenwärtigen Schlichter, sprach sich gegen die Reform aus. Die gegenwärtige Regierung beabsichtigt, seinen schweren Artium, wenn sie den konstitutionellen Rat durch einen Ausschuss ersetzen, der in Paris seinen Sitz habe. Die Regierung dürfe nicht glauben, daß derartige Maßnahmen zur Akzeptierung führen könnten. Sie hole sich bei Personalführern Rat, die nicht genügend Autorität für Elsaß-Lothringen besitzen.

Der Redner protestierte gegen den Gedanken, Veränderungen in Elsaß-Lothringen einzuführen, und gegen die Einführung von Schulgesetzen, die der lokalen Gesetzgebung entgegenstünden. Er führte diesen Gedanken im einzelnen aus und erklärte, man habe keine Verpflichtungen, die erfüllt werden müssen. Der Reichstag sollte im Namen Frankreichs Elsaß-Lothringen verbindliche Erklärungen abgeben. Ein anderer Abgeordneter unterbrach hier den Redner und verlas einen Brief des ehemaligen Präsidenten Millerand, worauf Waller Erklärungen Polwars und des Generals Ganau verlas. In diesem Augenblicke rief ein Mitglied der Rechten, Pierre Duplessis, der Linken zu: „Aber Tariffes!“

Es entstand ein ungeheurer Skandal.

Der Kammerpräsident Bataillon forderte den Abgeordneten auf, diese Rede zurückzunehmen, der sie jedoch wiederholte. Es wäre zu einem Handgemenge gekommen, wenn nicht der Kammerpräsident die Verhandlungen unterbrochen und die Rechten gegen den Abgeordneten beauftragt hätte, die ausbedingte wurde. Der Abgeordnete mißbilligte die Worte des Abgeordneten Polwars, behauptete aber die Rechten. Es kam zu einem schweren Protest der Linken und diesem Vorn, daß der Kammerpräsident die Sitzung unterbrach und die Rechten räumen ließ.

Gestern 7 Uhr abends wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Kammerpräsident erklärte, Frankreich habe versprochen, daß religiöse und politische Enklaven in Elsaß-Lothringen herausgehoben werden. Diese Versprechungen bildeten moralische Verpflichtungen. Die Mehrheit von Elsaß-Lothringern interessiert das Verhalten der letzten Regierung als Verleumdung dieser Versprechungen. Der Redner verlas eine in diesem Sinne abgefasste Erklärung sämtlicher elsass-lothringischen Abgeordneten, mit Ausnahme der beiden Sozialisten. — Die Antirevolutionäre Corais zur Rundgebung der „Welle“ wurde auf Donnerstag nachmittag angelegt. (W. T. B.)

Der Schulkampf im Elsaß.

Paris, 18. März. Die „Journal“ aus Straßburg meldet, hat der Departementsrat gestern nachmittags mit acht gegen fünf Stimmen der Fortsetzung des Unterrichts auf Umstellung der konfessionellen Schulen in Straßburg-Erdstadeln und Altkirch-Grasenhäusern in Simultanschulen ausgetimmt.

Paris, 18. März. Dasas meldet aus Straßburg: Nach den offiziellen Aufstellungen betrug die Beteiligung des Departements Riederertheim an Schulkämpfen 9 Prozent der katholischen Kinder und etwa 40 Prozent der Protestanten. Eine Meldung aus Colmar besagt, daß nach den amtlichen Äßern die Streikbeteiligung in Colmar am zweiten Tage etwa 26 Prozent der gesamten Schulkinder betragen hat.

Warschau, 18. März. Polen hat mit Perrien einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen. (W. T. B.)

Die weiteren Wirtschaftsverhandlungen in Paris.

Paris, 18. März. Von französischer Seite wird über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen gemeldet, daß man vor Eintritt in die Prüfung der Tariffrage beschlossen habe, eine Untersuchungskommission für die Klassifizierung der einzelnen Artikel einzusetzen. Die jede Nachmittags tagen solle, während vormittags eine weitere Untersuchungskommission die anderen allgemeinen Fragen prüfen werde, so namentlich die Fragen betreffend die Schiffsfahrtsregelung, die Hafenpolitik, das Niederlande, wofür gewisse besondere Punkte, über die man sich bereits grundlegend abgeklärt habe, so daß nur noch deren Ausführungsbestimmungen festzusetzen seien. Die nächste Wollprüfung soll Anfang Sommer der Woche stattfinden. (W. T. B.)

Vor der Erhöhung der Personentarife.

Berlin, 18. März. Nachdem beide Parteien zum Schlichter in der Eisenbahner-Vorbereitungsanstalt Stellung genommen haben, wird sich der Schlichter des Reichsarbeitsministeriums zunächst veröffentlichen müssen, ob die Reichsregierung der von der Reichsbahn angebotenen Voranschauung einer entsprechenden Erhöhung der Personentarifpreise zustimmen wird.

Es würde schätzungsweise eine Mindereinkünfte der Fahrpreise um vier Prozent nicht werden.

Erst nach Klärung dieser Frage könnte eine nachmalige Verhandlung des Schlichters mit den Vertretern der Reichsbahn und der Eisenbahnerverbände folgen.

Der Dresdner Streikbericht.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: In der Streiklage und in den Auswirkungen des Streiks auf Wirtschaftslage, Betrieb und Verkehr ist keine Änderung eingetreten.

Ende des Eisenbahnerstreiks in Kol.

Kol, 18. März. Der „Hofer Anz.“ berichtet zur Eisenbahnerbewegung: Der Eisenbahnerstreik wird für Kol als beendet angesehen. Die Arbeiter haben sich am Montag zum Dienst gemeldet und zwar bei der Betriebs- und Bauinspektion bis auf 70, und bei der Maschineninspektion bis auf 180 Mann.

Der Polizeipräsident von Halle seines Amtes enthoben.

Halle, 18. März. Der Polizeipräsident Runge von hier ist im Zusammenhang mit den blutigen Vorgängen im Volkspark zur Disposition gestellt worden. Er hatte den ausländischen Rednern das Auftreten in öffentlichen Versammlungen verboten, trotzdem diese Bestimmung nicht mehr bestand. Das Staatsministerium hat ihn infolgedessen seines Amtes enthoben.

Die Etatberatung im Landtage.

Dresden, den 15. März 1925.

Auf der heutigen, nicht weniger als 20 Punkte umfassenden Tagesordnung steht an erster Stelle die Aussprache über die Staatshaushaltspläne.

Hr. Schütz (Soz.) eröffnet die Reihe der Redner in dem zunächst ziemlich schwach besetzten Hause. Die öffentlichen Tribünen weisen kaum ein halbes Dutzend Besucher auf. Der Redner wendet sich gegen die heuerliche Belastung der unteren Schichten und kritisiert insbesondere die indirekten Steuern und die Grundsteuer. Die sächsische Regierung sei an Zwangsmaßnahmen des Reiches gebunden. Sie müsse aber dafür sorgen, daß wenigstens Milderungen eintreten. Der Redner bespricht weiter das Problem des Aushundlunges. Je länger die Arbeitszeit, desto sei ungeschickter der Arbeiter. Um die Wohnungsnot zu bekämpfen, sei es angebracht, daß der Staat eigene Mittel zur Verfügung stelle. Dem Herr müsse mehr und mehr der Charakter als Volksabgeordneter verliehen werden. Vielleicht könne auch das Bad Brambach für den Staat nutzbar gemacht werden. Die dortigen Staatsbetriebe müßten so gestaltet werden, damit sie sich in der Selbstständigkeit zeigen könnten. Dabei müsse auf die Interessen der Angestellten und Arbeiter weitgehend Rücksicht genommen werden. Die Verkehrsmittel schienen sich im nächsten Sinne weiter zu entwickeln. Man müsse sich aber das hinaussehen, was im Etat vorgesehen sei, soweit der Kraftverkehr in Frage komme. Straßenbahnen außerhalb der Stadtgebiete sollten im Interesse der Einseitigkeit vom Staate übernommen werden. Bei der Vorbereitung des Haushalts bezweifelt der Redner die Objektivität der Richter. Er erwähnt hier Urteile gegen Impulsanwärter und gegen Reichsbannerleute, die einer Nachprüfung unterzogen werden müßten. Ueber die Behandlung von Flüchtlingen in Gefangenenanstalten lägen Beschwerden vor, denen nachgegangen werden müsse. Ferner bespricht der Redner die

Übernahme von Amtshauptleuten

durch den Bezirksrat. Der Amtshauptmann sei jetzt von den wechselnden Mehrheiten abhängig. Man müsse der Regierung ein Vorschlagsrecht einräumen. (Lautst. von rechts: Wieder ein reiner Sündenbock! Den Verlust der Ämter, die Regierungskommissare zu befreien, werde sich keine Partei auf das entschieden wiederlegen. Die Zeit der Wirtschaftskämpfe sei keineswegs vorüber. Zu fordern sei, daß das Reichsrahmengesetz für die Schutzpolizei nicht wieder erneuert werde. Man müsse die Schutzpolizei in den allgemeinen Beamtenkörper einreihen. Die Schutzmaßnahmen für die Arbeiterklasse müßten verbessert werden. Es sei unrichtig, daß die Baukontrollen keine Existenzberechtigung hätten. Der Durchführung des Hausarbeitsgesetzes sei größte Aufmerksamkeit zu widmen. Auf dem Gebiete des Baumaterialienmarktes müsse hinsichtlich der Preisbestimmungen ein Abgleich von der Regierung vorgezogen werden. Die Aufgabe der Preisprüfungsstellen sei noch keineswegs erledigt. Die Beamten müßten so gestellt werden, daß ihre Arbeitsfähigkeit erhalten bliebe. In der Frage des Beamtenrechts verdiene eine reichsrechtliche Regelung den Vorrang gegenüber einem Landesgesetz. Der Redner betont zum Schluß, daß seine Fraktion in den Ausschüssen mitarbeiten und sich für die minderbemittelten Schichten einsetzen werde.

Vizepräsident Dr. Eckardt (D. Nat.) bedauert die späte Einbringung des Etats. Bei einem Vergleich des letzten Finanzetat mit dem jetzigen ergebe sich, daß die Zahlen sich verdoppelt, das Volkseinkommen sich dagegen um ein Drittel verringert habe. Die Behauptungen zur Sparsamkeit seien anzuerkennen, aber es müsse in dieser Hinsicht noch mehr geschehen. Der Redner nennt hier die Wohnungswirtschaft und die Preisprüfungsstellen, die beseitigt werden könnten.

Unsere Wirtschaft sei im innersten Wesen immer noch laotisch.

Die Handelsbilanz weise eine erschreckende Passivität auf. Das müsse sich an uns rächen. Diese Passivität bedeute einen großen Verlust an Volkseinkommen. Die Hoffnung, daß sich durch die neuen Handelsverträge unsere Wirtschaft beleben werde, teile er nicht. Wir hätten unsere Absatzgebiete verloren, und die in Frage kommenden Länder seien zum Teil nicht mehr kaufkräftig. Die Reparationslasten würden mit immer größerem Druck auf uns lasten. Statt die Landwirtschaft zu fördern, die uns hinsichtlich der Ernährung vom Auslande unabhängig machen könnte, so belaste man sie mit unerschöpflichen Steuern. Insbesondere müsse der Landwirtschaft in der Arbeiterfrage geholfen werden. Das Hauptgewicht müsse man auf die Bekämpfung nach dem Ertrag legen. Aber auch hier gebe es Grenzen. Der Rat des Vordröbbers, die industriellen Betriebe zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit technisch immer mehr zu verstaatlichen, sei gut, aber es fehle das Geld hierzu. Ohne indirekte Steuern werde man nicht auskommen können.

Die Wirtschaft verlange eine Nachveranlagung auf das Jahr 1924, um zu zeigen, daß die Steuern auch der Zukunft gegolten worden sind.

Im Begriffe sei es, daß den Gemeinden das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer gegeben werden solle. Diese Zuschläge müsse man aber in gewissen Grenzen halten. Auch die Betriebe der Länder und Gemeinden müßten von den Steuern erlöst werden. Vor der Absicht, etwa den Freiburger Bergbau wieder zu beleben, sei zu warnen. Wenn man den Wert der Oberflächenerde habe man erfahren, daß es nicht richtig sei, ein unrentables Werk mit allen Mitteln wieder zur Blüte zu bringen. An dem Ausbau der Kalkwerke habe man auch nicht viel Freude erlebt. Ehe man weitere Mittel bewillige, müsse man erst Erfahrungen sammeln. Daß die Wasserwirtschaft sich vergrößern könnte, müsse begünstigt werden.

Eine Preisobergrenze für elektrische Energie müsse unter allen Umständen eintreten.

Die Ausdehnung der Monopolestellung des Staates müsse gerügt werden. Die Gemeinden seien schuldig daran, die ihre Betriebe verkauft hätten. Man stehe vor großen Schwierigkeiten in der Verwendung der Braunkohle. Treten diese ein, so sei ein Teil der Anlagen in Wäldern unbrauchbar. Die sächsischen Werke würden ihre Betriebsmittel mit Verlust verkaufen müssen. Der Staat müsse dafür sorgen, daß es der Wirtschaft gut gehe, dann werde es auch dem Staate gut gehen.

Hr. Anders (D. Sp.) begrüßt die Einrede des Finanzministers, besonders die Bestrebungen, das Steuerhaushalt einigermassen zu beseitigen. Die Rede sei ein energischer, erster Aufbruch.

Hinsichtlich der Steuern müsse man zu tragbaren Rissen kommen, damit die Wirtschaft leistungsfähig bleibe. Erst eine gesunde Wirtschaft, dann werde sich auch eine gesunde Basis für den Staat ergeben. In den Ausschüssen werde das Bestreben der Staatsverwaltung, nach Möglichkeit zu sparen, gern unterstützt werden. Wo bleibe aber die Tendenz der Regierung über die Reorganisation der Verwaltung? Die Vergleiche des Vordröbbers hätten manches Bedenkliche an sich. Gegenüber 1914 hätten sich die Verhältnisse außerordentlich geändert. Die Selbstständigkeit der Beamten müsse gehoben und ihnen mehr angetraut werden. Es seien noch viele Vorarbeiten aus aller Zeit vorhanden, die einen unproduktiven Arbeitsaufwand erforderten. Aber auch die Zahl der Abgeordneten könnte abgebaut werden. (Hr. Vizepräsident: Die ganze Volkspartei muß abgebaut werden.) Der Finanzminister habe anerkannt, daß die Beiläge der Beamten, besonders der unteren, zu gering seien. Trotzdem müsse man versuchen, daß der Aufwand des Staates nicht steige. Der Redner erkannte an, daß wir wieder Grund unter den Füßen zu spüren begännen; der Landtag werde daran mitarbeiten, diesen Grund zu verbreitern. — Hr. Liepmann erklärte, der Abg. Kratz sei nicht zum Worte gekommen, ihn nicht auf die Rednerliste zu setzen, sei ein

Verfassungsbruch

durch den Präsidenten, der die Geschäftsordnung willkürlich gebrauche. Er stelle den Antrag, der Landtag wolle beschließen, den Abg. Kratz in die erste Reihe der Redner zu setzen. Vizepräsident Dr. Eckardt erklärte, es sei immer Brauch, in erster Reihe die Fraktionen zu Worte kommen zu lassen; es sei deswegen nicht möglich, Kratz in die Liste der Fraktionsredner einzurufen. Nachdem noch Hr. Krenner (Komm.) im Sinne des Abg. Liepmann gesprochen, warf Abg. Pippmann dem Vordröbber Mißbrauch der Geschäftsordnung vor, wofür er zur Ordnung gerufen wurde. Präsident Hinke erklärte, das

Präsidium habe sich um die Streitereien der Parteien gar nicht zu kümmern.

Die Aufstellung der Rednerliste der ersten und zweiten Gantur habe im Reichstagsklub stattgefunden. Dem Präsidium falle es nie ein, die Abgeordneten in ihren Reden zu beschneiden. Die Dispositionen des Reichstagsklub seien gestern im Landtage angenommen worden. Er halte die Anträge des Abg. Pippmann (Soz.) für eine Erniedrigung des Landtages. In einem lauten Streit zwischen der linken und der rechten Seite der Sozialdemokraten schloß sich der Abg. Schwarz (Soz.) nur mühsam Gehör. Er sahe, daß eine Auseinandersetzung in der Fraktionsitzung nicht möglich sei, da die Beschlässe und Vorträge in der Fraktionsitzung in die Öffentlichkeit kämen. Deshalb müßten die Minderheitssozialdemokraten hier zu Worte kommen. — Hr. Krenner (D. Nat.) erklärte noch einmal, daß es sich lediglich um die Reihenfolge der Redner handle, die das Präsidium die Rednerfolge feststelle. Wenn die Sozialdemokraten je nach ihrer Spaltung eigene Redner vielleicht nach den Grundfragen der Verhältnismacht stellen, so käme die Reihe der Fraktionsredner nie an Ende.

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Sitzung noch an.)

Derliches und Sächsisches.

Die Einweisung des neuen Amtshauptmanns von Zittau.

des früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, Hermann Rahmann, erfolgte Montag nachmittag durch den Kreisamtspräsidenten Richter aus Zittau im Beisein der Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden der Kreisstadt Zittau und der Beamtenliste. Die bürgerliche Fraktion des Bezirksrates, die sich vergeblich gegen die Ernennung Rahmanns gewehrt hatte, bildete die Einweisung fern. Sie gab durch den Bürgermeister Neubauer (Großschönbau) folgende Erklärung ab:

„Da die Vorschläge und Vorstellungen der Mehrheit des Bezirksrates von Seiten der Regierung in jeder Weise mißachtet worden sind, nimmt die bürgerliche Fraktion an der Einweisung des neuen Herrn Amtshauptmanns nicht teil. Im Interesse des Bezirks erklärt jedoch die bürgerliche Fraktion ihre Mitarbeit in der Vorbereitung, daß der neue Herr Amtshauptmann jederzeit sachlich und unparteiisch wirkt.“

Nach der Einweisungsbrede des Kreisamtspräsidenten und der Begründungsbrede des Oberbürgermeisters Zwingerberger nahm der neue Amtshauptmann das Wort, um unter anderem auszuführen: Er (Rahmann) versichere, daß er den Weg des Rechts und der Gerechtigkeit gehen wolle. Der Bezirksrat und Ausschuss müßten ohne Vorangemerktheit zu ihm stehen. Er wolle jederzeit die Vertreter einer anderen Meinung als aktives Mitglied behandeln und läse um Gegenseitigkeit. Für das Gelingen der Gemeinden sei weitgehende Toleranz gegenüber den Verschiedenen abweichender Absichten eine der Grundbedingungen; von diesem Gedanken wolle auch er sich leiten lassen. Die gegen ihn ausgesprochenen Befürchtungen einzelner Geschäftsleute sollten sich als unbegründet erweisen. Er werde unter genauer Beachtung der Verfassung und der gesetzlichen Bestimmungen nur das tun, was dem Gemeinwohl diene und vor seinem Gewissen bestehen könne. Auch er sei von der Überzeugung durchdrungen, daß eine Behörde heute mehr als je auf eine wohlgestimmte Presse angewiesen sei. Er werde sich bemühen, das bisherige gute Ervernehmen ausrecht zu erhalten. Vor allem wolle er seine Arbeit auch in den Dienst des Wiederaufbaugesetzes stellen. Die Gemeinden und Bezirke tränden, nachdem das Größte hinter und liegt, im Bezirk, zu gesunden, so daß wir Aussicht hätten, langsam aber behändig abwärts zu Freiheit und einem belichtenden Wohlstand aufzusteigen in erster, gemeinlicher Arbeit. Diese Entwicklung zu fördern, solle sein vornehmstes Bestreben sein.

Mitteilungen aus der Gesamtsitzung am 17. März 1925.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet Bürgermeister Dr. Kutz dem am 11. März 1925 verstorbenen Stadtbaurat a. D. Braetier Worte der Anerkennung für sein Wirken. Den Stadtverordneten wird vorgeschlagen:

- a) zur Unterbringung des Zentralarbeitsnachweises das städtische Grundstück Maternstraße 17 (bisher Vehmamt Alstadt) auszubauen und hierzu 1044 000 RM. aus dem Baufonds zu bewilligen.
 - b) beide Volkshäuser im Neustädter Rathaus zu vereinigen und dort die erforderlichen Umbauten mit einem Aufwand von 230 000 RM. zu Lasten der Hof. 50 des diesjährigen Haushaltsplanes (unvorhergesehene Ausgaben) vorzunehmen.
 - c) mit Rücksicht auf die vom Landtag beschlossene Pflichtstundenermäßigung für die Lehrkräfte an den höheren Lehranstalten vom 1. April 1925 ab 13 neue Stellen für wissenschaftliche Lehrer (Studienräte Gruppe X) zu begründen und den erforderlichen Aufwand von 86 840 RM. im Haushaltsplan 1925 für die höheren Lehranstalten einzusetzen.
 - d) die zur Einstellung im Haushaltsplan 1925 von den Stadtverordneten bewilligten 12 000 RM. für den Besuch des Zoologischen Gartens durch Volksschulen und untere Klassen der höheren Schulen lediglich für den Volksschulbesuch zu verwenden, bei Klassenbesuch der höheren Lehranstalten aber für Mädchen wird Studienrat Dr. Krause von der Studienhausverwaltung der höheren Schulen zu bezeichnen.
 - e) Zum Oberstudienrat der sechsstufigen Studienanstalt für Mädchen wird Studienrat Dr. Krause von der Studienanstalt in Gera gewählt.
- Überdies wurden noch 21 Punkte erledigt.

Barmat-Kultischer und die Reichspräsidentenwahl.

Im Saale des Rathauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war, hielt am Dienstagabend für die Deutschnationalen Dr. Georg Hartmann, Rathhof, eine weit aussehende Rede, in der er zuerst drei Grundfragen einer gesunden Staatspolitik aufeinanderstellte: Pläne des Mittelstands, Rekonstruktion und Nationalpolitik. Eine Nation wird zusammengehalten durch das völkische Gefühl, im politischen Sinne durch das Staatsgefühl, das jeden einzelnen sich als Glied einer Gesamtpersonlichkeit Nation empfinden läßt, und zwar mit dem klaren Bewußtsein für die Ehre und Würde einer solchen

Entscheidung an dem Abend war sehr lebhaft und interessiert. Hoffentlich folgt bald ein ähnlicher.

Gewissermaßen zur Erholung gab es zwischen den beiden Vorträgen etwas ganz Unproblematisches: die Es Dur-Violinsonate, eines der Jugendwerke von Richard Strauß, die man recht wohl für die Arbeit eines sehr begabten Robert Schumann-Schülers halten könnte. Durch Konzertmeister Max Strub und dem Pianisten Hermann Dreys wurden die drei Sätze ausgezeichnet zur Geltung gebracht. Man danke auch hierfür herzlich. Dr. Eugen Schmitz.

Kunst und Wissenschaft.

* Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus, Freitag, den 19. März, für die Freitag Anrechtshaber der Reihe A vom 18. Februar: Jar und Zimmermann mit Plösch, Lehner, Ermold, Wita Stephan, Schmalnauer, Kluppinger, Voder. Holländischer Tanz mit Susanne Tombois und Walter Kreidemel. Anfang 7 Uhr. Das Liebesband der Marcella ist der eudämonische deutsche Titel der neuen Oper von Ermanno Wolf-Ferrari („Gli amanti sposi“), deren Einleitung unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch und der Regie von Oberregisseur Alois Morva zurzeit an der Staatsoper im Gange ist.

Schauspielhaus, Freitag, den 20. März (Anrechtshaber der Reihe A) das Lustspiel „Mein Freund Teddy“. Spielzeit: Mittwoch, Anfang 8 Uhr. Die Ausgabe der Schauspiel-Anrechtshaber für den vierten Teil der Spielzeit 1924/25 (sechs Vorstellungen der Reihe A und B) erfolgt von Montag, den 23., bis mit Sonnabend, den 28. März 1925, an den Anrechtshabern des Schauspielhauses von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr.

* Albert-Theater und Sächsischer Bühnenvolksbund. Von malender Seite wird bekannt, daß die Albert-Theater A.-G. dem Kreisverband Bühnenvolksbunde die im Albert-Theater (Neustädter Schauspielhaus) gelegenen Geschäftsräume zum 1. Juni d. J. einzuziehen und sie von diesem Tage ab dem Sächsischen Bühnenvolksbund, e. B., zur Verfügung gestellt hat, um eine ungehinderte Zusammenarbeit zwischen Theaterleitung und Sächsischem Bühnenvolksbund sicher zu stellen.

* Neues Theater. In Vorbereitung: „Braultrieg“, Komödie in 3 Akten von Ernst Li. auer.

* 22. Sinfoniekonzert des Vereins Volkshäuser. Hermann Anrechtshaber und aller anderen Ausleger Ansetzung in Ehren — Wagners 4. Sinfonie in G-Dur erklingt aber bei der bekannten Beliebtheit des Meisters für des Knaben Wunderhorn und für Orchesterlieder geradezu um die Vertonung der heiteren Dicht-

Richard-Strauß-Abend der Vokalkapelle.

Konzert im Dresdner Vereinshaus am 17. März.

Jede neue Einrichtung, die der Pflege eines künstlerisch gerichteter Vokalensemble dient, ist grundsätzlich zu begrüßen als Gegengewicht der allzu sehr reininstrumental eingestellten Interessen des Musikbetriebes von heute. Der Konzertschor oder, den Karl F. C. u. b. u. r. unter dem Namen „Vokalkapelle“ ins Leben gerufen hat, verdient außerdem noch besondere Beachtung, weil er den seitlichen Verlust unternimmt, Verursacher und Solistenchor chorischen Interesses dienbar zu machen, während sonst die Pflege der Chorarbeit doch vorwiegend auf die Kräfte von Dilettanten angewiesen ist. Solche letzten zwar wohl auch dem recht natürlichen neuen gemischten Chor, den Bauhaus zusammengestellt hat, nicht. Aber die ganze Art des Singens ist auf eine alles Valerium hinter sich lassende musikalische Linie gebracht, oder strebt diese wenigstens an, so daß die Vokalkapelle ihr künstlerisches Ziel besonders hoch dahin einstellen kann, die Chorliteratur zu pflegen, die von den gewöhnlichen Chorvereinigungen als zu schwierig gemieden wird.

Man hat von dem hier von in Frage kommenden der erste Abend gleich das vielleicht überhaupt Problematikste gebildet: zwei der gefürtesten gemischten A-cappella-Chöre von Richard Strauß, den 18. imigen „Dumms“ und die 20. imige „Deutsche Motette“, beide aus bewährte sächsische Werke komponiert. Selbst alle, gemischte Straußkennner vermögen sich nicht zu rühmen, eins dieser Werke schon einmal gehört zu haben. In Dresden ist der „Dumms“ vor langen Jahren wohl einmal vom Arcuzchor gesungen worden; die „Motette“ war aber sicher örtliche Neuheit, und die Aufführungen, die sie überhaupt schon erlebt hat, lassen sich an den Fingern der Hand herzählen. Nicht die große Stimmumfang als solche ist der Grund dieser abweichenden Schwierigkeit, denn es gibt aus dem Palstrinakreis ebenso vielfältige Stücke, die jeder gesunde Chor vom Blatt singen kann, sondern die vom instrumentalistisch geschulten modernen Komponisten: In eingetragene modulierende Harmonik und Polyphonie. In dieser Hinsicht ist das frühere Werk, der „Dumms“, das noch rückwärtsorientiert. Es strebt möglichst streng reale 18. imige Führung an, kommt dabei aber zu metrischen Kombinationen, Dissonanzen und Harmoniefolgen, die vokalistisch wahrnehmbar auch dann nicht gut klingen würden, wenn sie so, wie sie auf dem Papier stehen, herovorkämen, was aber hinwiederum unumgänglich zu sein scheint, weil man einmal auch das beste Vokalensemble nicht die Intonationsfähigkeit eines Instrumentalensembles hat. So kann sich die gewollte Wirkung einer gewissen klaren Monumentalität nur bei ein-

gen schlichter auf akkordischen Chorklang gestellten Episoden ergeben: so bei dem in verhaltenen Ruhe hinfließenden „Wiederbeimichte wollen ruhn“ oder der lapidaren fröhlichen Zielgerung „Trau dem Steuer“. Auch das Schlußquartett „Zwar bedenklich ist unser Gang“ gewinnt verliert volalen Charakter etwa in der Art der klassischen Vokalquartette des 18. Jahrhunderts und wird dadurch „angebar“. Aber der Eindruck bleibt ständwerk. Demgegenüber ist die „Motette“ entschieden das technisch weit reifere Werk. Und deshalb kann sie von den Sängern auch besser zum „Klingen“ gebracht werden, obwohl streng genommen ihre technischen Ansprüche noch höher gelagert sind, sowohl was die Treffsicherheit als auch das sprachliche Vermögen der Singstimmen betrifft, wie denn die Reihe bis zum Kontra-C hinunter, die Soprane bis zum dreigekleideten hinaufsteigen, und alle Stimmen wahre Akkordfraktionen der Atemtechnik vollführen sollen. Trotzdem: es liegt über diesem der „riabne“ benachbarten Gelangstück eine gewisse Abklärung, die sich leicht in dem edlen, ruhigen Anfang „Die Schöpfung ist zur Ruh“ gegangenen“ ausdrückt und die ganze Exposition beherrscht. Erst bei dem „Wenn sich der Sinne Tor geschlossen“ und bei dem „Gruß der Nacht“ wird der Chorklang aus tonmalterischen Mitteln wieder problematisch: brummig, zerfallend. Ein „Fugato“ „O zeige mir, mich zu erlangen“ stellt auch hier den sanglichen Vokalcharakter erneut her; sein schönes ausdrucksvoll deflamiertes Thema wird mit größter Kontrapunktischer Kunst und allen nur erdenklichen Feinheiten verarbeitet, kann aber das Ende nicht rechtzeitig finden und wirkt so schließlich ermüdend. Sehr schön dann der Schluß „In deinem Schoße will ich schlummern“, der alle Ausdruckskräfte gewissermaßen noch einmal zusammenballt und nach mächtiger Zielgerung zu einem gerühmten Verflingen bringt.

So dankt man Pempaur und seiner Vokalkapelle jedenfalls wenigstens einer Vorstellung von dem, was Richard Strauß mit diesen Tönen gewollt hat. Wenn die Aufführung über einen teilweise gelungenen Versuch nicht hinausgekommen ist, so liegt das an den Werken, Pempaur dirigierte am flügel reichend und warf, wenn die Intonation zu schwanken begann ein paar orientierende Klavierakkorde dazwischen; so war jedenfalls einer größeren Einwirkung vorgebeugt. Trotzdem liegt manches noch rechtlich gefährlich. Aber dennoch gebührt den Sängern und ihrem Leiter alle Ehre, denn auch dieses relative Gelingen bedeutet eine nicht gewöhnlich künstlerische Tat. Es ist in dem neuen Chor schon Stimmmaterial vorhanden, und es wird in technischer wie musikalischer Sinne angeordnet gesungen. Margarethe Dreht, Elfriede Dabertorn, Ernst Weieraldersleben, Paul Schöffler und Heinrich Hermanns trugen die kleinen Söhne. Die Anteil-

Chemischer Börse vom 18. März.

Das Geschäft hielt sich auch heute in den engen Grenzen...

Amtlich notierte Devisenkurse

Table with columns for location (Berlin), date (18. März), and exchange rates for various currencies.

Berlin, 18. März. Dänische. Auszahlung 24,40 bis 24,75...

Kuhsiedam, 18. März. Devisenkurse. (Konting.) Wechsel auf London...

Berlin, 18. März. Devisenkurse. (Konting.) Wechsel auf London...

Deutsche Gewerkschafts-Sparbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft beschließt...

Deutsche Gewerkschafts-Sparbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft beschließt...

Deutsche Gewerkschafts-Sparbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft beschließt...

Mittelberglische Eisenbahn in Leipzig. In der unter Vorzug des Mittelberglischen Eisenbahn...

Berlinische Bank für Papierfabriken, Bautzen. Der auf Dienstag den 7. April 1925...

Deutsche Gewerkschafts-Sparbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft beschließt...

Berliner Holzhandlung, Berlin. Die Holzhandlung beschließt...

Die Bergbau A.-G., Grube Ilse R.-V. In der Sitzung des Aufsichtsrats...

Deutsche Gewerkschafts-Sparbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft beschließt...

Berliner Metallmarkt vom 18. März. (Weisse für 100 Kilogramm in Goldmark.)...

Behandlungen der Dresdner Amtsgerichte.

Eintragungen wurde: Auf Blatt 17207, betr. die Firma Dresdner Kunstverfärberei Dr. Boris Wierberg...

Dresdner Kontur.

Ueber das Vermögen der Frau Anna Martha Kottarz geb. Oertel, Inhaberin eines Schnittwarengeschäfts...

Zur Frühjahrskur DER GUTE VITANOVA-TEE. Erhältlich in allen Apotheken. Hauptvertrieb: Hof-Apotheke Dresden, am Georgentor.

Berliner Kurse vom 18. März 1925

Main table of Berlin stock market prices, categorized by Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktionen, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, and Industrie-Aktionen.

Table of various industrial and utility stocks, including companies like Dörscheid Eisenb., Hohenlohewerke, and others.

Table of colonial stocks (Kolonialwerte) and other international investments, including companies like Segal & Naumann and others.

== Kurs bedeutend Reichsmark per Stück == bedeutet Goldnoten R. zsmammengefasst Aktien



Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Frieda Birken.

(21. Fortsetzung.)

„Da haben wir es ja! Wie kann Sie aber die Schwester zum Donnerwetter zu den Kindern lassen?“

„Schwester Vina hat mich ja auch nicht hineingelassen, ich hab' eben gewartet, bis sie mal abgerufen wurde.“

„Ist das denn so schlimm?“

„Nun, nun, das ist ja meine Strafe. Und nun, Doktor?“

„Nun muß ich Sie kofieren.“

„Dann mich gleich mit,“ sagte Heinrich in seiner ruhigen Art. „Es ist selbstverständlich, daß ich Charis pflege. Schwester Vina ist unten bedeutend nötiger bei den Kindern.“

„Schon Dipteriellid gehabt?“

„Ja wohl — und zwar herabsaft.“

„Dann ist Ihr Vorschlag akzeptabel. Mir sonar angenehm, denn ich fürchte, der junge Held dort wird uns viel zu schaffen machen.“

„Charis war in die Rippen zurückgefallen, und wieder nahm ein leichter Ohnmachtsanfall ihn gefangen.“

„Die Ohnmachten sind mir ganz unverständlich.“

„Dann das vielleicht damit zusammenhängen, daß er sehr viel Opiumkuren geraucht hat?“

„Natürlich. Aber wo in Teufels Namen hat er die hergehabt?“

„Mitter C'Neil hat sie ihm gegeben, als Charis ihm seine absolute Schlaflosigkeit geklagt hat.“

„Schlaflosigkeit! Unfinn! Nieber hat er gehabt. Aber das ist ja weiter, daß dieser Mitter Opiumkuren hat und sie auch noch verteilt. Das werden wir mal gründlich untersuchen! Ich schicke Ihnen jetzt Eis, das soll der junge Held schlucken. Vielleicht wird die Sache nicht sehr schlimm.“

Dr. Klaus gab Heinrich noch seine Anweisungen für die Pflege und ging dann voll Würd und Empörung auf die Suche nach Mitter C'Neil.

Heinrich setzte sich neben Charis und sah bekümmert in dessen feierliches Gesicht.

Volle drei Wochen verließ Heinrich keine Stunde den Platz an Charis Bett. Während heute und pflegte er den Freund und teilte freudig mit ihm die ärene Isolierung. Nachts, wenn alles schlief, löste ihn Dr. Klaus für zwei Stunden ab und da ließ sich Heinrich auf dem leeren Promenadenweg seine launen Seine etwas aus und erhobte sich in der abgeklärten Nachtluft von der Tonschleie in der Kabine.

Schmerzen hatte Charis dank der Vorbereitungsarbeiten von Dr. Klaus nicht viel. Aber das Nieber war hoch erworben durch den ungewohnten Opiummisch. Und auch die ständig zunehmende Wärme im Noter Reer verdrängte das Sinken der Temperatur Charis.

Da er keinen Hunger, geschweige denn Appetit hatte und nur auf launige Bitten und Reden des Freundes das Nötige zu sich nahm, magerte er rapide ab. Er hatte sich durch die Opiumkuren auch noch gründlich den Nerven verdröben. Am liebsten lag er ruhig in seinem Bett, sah zu dem weitgeöffneten Fensterrahmen hinaus auf das ruhige Meer und mochte von Eilen nichts hören.

„Charis, das geht aber so nicht — Du mußt doch essen. Was soll denn Deine Schwester sagen, wenn Du so zum Steif abgemagert dort ankommst?“

„Heinrich — ich mir nur noch ein paar Tage Zeit — bis das verfluchte Nieber sich ganz weg ist und wir endlich hier aus diesem Affensakten herauskommen. Oben an Deck wird mein Appetit schon wiederkommen. Du siehst übrigens auch nicht gerade blühend aus, mein armer Heinrich.“

„Ich! Na Mensch, ich sehe doch fabelhaft aus! Wovon sollte ich denn schlecht aussehen? Ich führe doch ein glückliches Leben hier. Keine Arbeit — keine Sorgen. — Oera, was willst du noch mehr?“

„Du — und die ganze Wirtschaft, die Du mit mir hast? Glaubst Du, ich kann mir das nicht sehr gut denken, wie anstrengend so eine Pflege ist — zumal in dieser Dipe.“

„Ned' keine Opere, sondern lieg' still, solange ich den Niebermesser einlege. Du, der Obersteuward erzählt mir, daß es jetzt zu den Wahlzeiten immer mächtig lanaweilig sei — Du bleibst sehr.“

„Ich läse auch lieber mit im Spielplatz. Wieviel hab' ich?“

„Heinrich sah den Niebermesser ab.“

„Braves Kind! Das nur noch 87.7. Vielleicht läßt Dich Doktor Klaus morgen schon ein Stündchen aufstehen.“

„Zeit wird's, ich hab' das Viegen ja so satt. Zumal seit ich keine Schmerzen mehr im Hals habe. Wie ach's denn den beiden Kleinen in der dritten Klasse?“

„Das längste Mädchen dürfte gehen schon aufstehen.“

„Na also, dann war's mal wieder nichts mit einer Zeichenfeier an Bord.“

„Charis!“

„Ja, was ist nun? Na, ich gelobe Besserung. In welcher Gegend sind wir denn eigentlich momentan?“

„Genau kann ich Dir das auch nicht sagen; ich weiß nur, daß wir in vier Tagen in Bomban sind.“

„Heinrich — da muß ich raus! Das muß ich sehen!“

„Von Bord aus — gern! An Land läßt Dich Doktor Klaus ganz sicher nicht. Du könntest Dir in dem Seuchenparadies in Deiner Anstalten legt Gott weh was holen.“

„Unschlüssig hatte Heinrich während der langsamen Unterhaltung Charis Morgentüllente beforat. Von Kopf bis Fuß gewaschen, frisiert, rasiert, manikürt, nur die Zähne putzen, das mußte Charis selbst tun. Aber sonst machte Heinrich eiferfüchtig darüber, daß er dem Freunde jede Daud-reichung machen durfte.“

„Wie ein Blödsinn behandelt Du mich.“

„Nicht ganz so.“

„Was schilt denn noch?“

„Dah ich Dich rücklings auf meinen Esch lege und mit Selenol-Rinderpuder behandle.“

„Falsch! Schon hatte er den vollgepackten Gummischwamm im Gesicht. Donnerwetter, Charis, Du scheinst ja langsam wieder mobil zu werden.“

„Sagte Heinrich vergnügt und trübselig sich flüchtig das Gesicht ab.“

„Dich bringt wohl überhaupt nichts aus der Ruhe?“

„Neel! Das heißt, meine zukünftige Schwiegermutter. Du, ich glaube, die kann mich in die Wölle drinaen.“

„Du bist ungeracht, Heinrich! War sie in den letzten Tagen vor unserer Abreise nicht lieblich und milde wie Donigstein?“

„Sag' mir nur, Charis, was war mit ihr los? Mir wurde oft ganz angst.“

„Es gibt eben mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich iräumen läßt.“

„Ich muß Dir ganz ehrlich sagen, daß mir das freundliche Benehmen Mama Dekners ganz unverständlich war. Zumal, da sie mich doch in nicht mihawerthender Weise als Freier an die Luft gelacht hat. Auch Gretchen konnte sich das veränderte Wesen ihrer Mutter nicht erklären.“

„Bleibst Du, mein Sohn, man muß nicht alles wissen wollen. Laß Dir an der Tatsache genügen, daß die Abschiedstage mit Deinem blonden Glück better und ohne Anstich waren.“

„Du kannst Dir aber doch denken, daß mich die Pfunde von Gretchen's Mutter inereffiert.“

„Charis's Bestunden besserte sich von Tag zu Tag. Bald lag er auf Sonnendeck im Liegestuhl, und Doktor Klaus erlaubte den ungeduldigen Ladies, dem Patienten eine kurze Krankenvisite zu machen.“

„In hellen Veersahren kamen sie nun an, die jungen Damen, und brachten ihrem Liebsten Blumen und verzehrungsvolle Blicke. Für letztere hatte Charis noch absolut keine Verwendung, und die Blumen schickte er am Abend alle hinunter zu seinen kleinen Leidensgefährtinne, natürlich nebst selbstgepflanzten Früchten und Süßigkeiten.“

„Bald nachdem die „Australa“ Bomban verlassen hatte, konnten der Graf und der arme Heinrich wieder zu den allgemeinen Mahlzeiten erscheinen.“

„Da viel neue Passagiere in Bomban an Bord gekommen waren, so hatte Charis wieder vollstättig Veichstättigkeit, zumal eine niedliche Hindufürin, die nur verschleiert zu sehen war, ihn bestig interessierte. In seiner bitteren Enttäuschung verliebte aber der ganze ihm so interessante Darenstschwarz schon in Genlon wieder das Schiff.“

„Heinrich konnte sich nun wieder voll seinen Briefen widmen. In einem Brief an sein kleines Mütterchen schrieb er:

„Du kannst Dir nicht vorstellen, wie gern ich Charis gepflegt habe. Konnte ich ihm doch endlich einmal ein Duetchen meiner immer unwachsenden Dankbarkeit bezaugen! Jetzt, da er gottlob wieder wohl und munter ist, ist es mir fast leid, daß ich ihn nicht mehr pflegen kann. Ich nicht mehr bedienen darf. Ich hätte nie geglaubt, Mütterchen, daß man einen Altersgenossen so heralich lieb gewinnen kann. Wir sind ja keine Freunde. Charis hat mich ja zu seinem Bruder gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

„Küß' die Hand“

aber nur, wenn sie nicht rot und aufgesprungen ist. Nehmen Sie deshalb **Kombella-Creme**. Gegen rote, rissige Haut und andere Hautschäden hilft **Kombella-Creme unbedingt** und ist wie auch die milde **Kombella-Seife**, überall erhältlich.



Tiedemann & Grahl

Seestraße 9

Qualitätsweine ★ Spirituosen

Jeder Kenner bevorzugt die allerfeinste

Tafelbutter *Milipalli*

ges. gesch. Marke

denn diese Marke garantiert für absolute Reinheit in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Georg Münch, Butter-Import, Grunaer Str. 31

Fernruf 25741, 21777, 21736, 22738.

Die patentierte Kniebremse...
 Gummi-Strümpfe
 A. Freisleben
 Postplatz
 Dresden

Der überaus angenehm duftende Saft der Citrone ist als ein bewährtes Hautbleichmittel hinreichend bekannt. Denselben enthält in höchster Konzentration die

Beste Hautbleichseife „CITRONA“

„GES. GESCH.“

Die beste Hautbleichseife **CITRONA**

Eine Feinseife von unvergleichlich hervorragender Güte

Ladenpreis per Stück 75 Pf.

Äußerst angenehm und erfrischend im Gebrauch. — Die Hauttätigkeit heikräftig anregend. Für den empfindlichsten Teint empfehlenswert. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Hergestellt von der Firma **T. Louis Guthmann, Dresden-N.**
 Fabrikantin d. bestbekanntest Guthmanns-Cosmos-Seife.
 Gegründet 1790.

Automobilbesitzer!

Genügen Sie das schlechte Wetter und lassen Sie Ihren Wagen rechtzeitig instand setzen. Reelle Bedienung, mäßige Berechnung zugesichert.

Auto-Verkaufsbüro Dresden

Wünschmann & Co.
 Bautzner Straße 22.

Leder-Jacken

Bulge-Köhler
 Landhausstr. 6.
 Hüftermappen
 Koffer
 A. Hoy & Co.,
 Dresden

Friedrich Gappisch

Marienstraße 11 (gegenüber den Drei Rängen)

Preiswerte Bade-Einrichtungen

in jeder Ausführung

Korbseffel Endler

zu günstigen Preisen
 aus eigener Werkstatt
 Am Sec 42

Ernst Klinkhardt, 1. Spezialgeschäft
 d. Neustadt, Ritterstraße 6. Tel. 18304.

Bücher

neu u. antiquarisch
 An- und Verkauf
 Bismarckplatz 14
A. Dressel.

Massenauswahl!

Billige Preise

Kinderwagen

Sportwagen
 Promenadenwagen
 Gebenwagen
 Kinderwagen
 Alle erhalten um
 Reparatoren

Gebr. Eichhorn

Trompeterstr. 17.
 Die Gebrüder
 „Brennaborwagen“.

Sonderangebot

Berrenzimmer
 Kubert preiswert erhältlich
Kohlfeld, Johannesstr. 19

Koffer,

Sohrark-, Leder- und Autokoffer, Damen- und Brieftaschen in best. Ausführung zu Spezialpreisen direkt in der Werkstatt

M. B. Thomaß,
 Reichstr. 4, im Holz. Lindenustr. 14.

Elektrische

Licht- & Kraft-Anlagen
 führt aus, großes Lager in
 Motoren jeder Art
Henn & Co., G. m. b. H.
 Dresden, Schäferstraße 4.
 Telefon 17405

Medizinrat Dr. Ruchenmeisters

Wurmmittel

gegen Mada-, Spul- u. Bandwürmer, übermäßig, in 3 bis 4 Darmausgangskur u. 3 jeder Person zu empfehlen.

Salomonis-Apotheke
 Res. markt 5.

Wasserwäsche

starkste vornehme
 wendend weiß, man
 Leinen, AlleForm,
 d Weiten vorrätig
 Spezialgeschäft für
 Wasserwäsche
Max Weis,
 Dresden

Gebr. Herren-Garderobe

kauft Weinsieder,
 Gr. Brüdergasse 22
 (Haben). Tel. 21455.
 Auf Wunsch in ins Haus